

FUSSBALL

Das geheime Leben der 14

Die Trainer schwärmten von seiner Technik, er war Profi bei Hansa Rostock, erzielte sein erstes Tor gegen den FC Bayern. Dann brach die Karriere von Kevin Hansen ab. Der Mann, der einmal Oliver Kahn bezwang, steht jetzt vor Gericht – im größten Kokainprozess Deutschlands.



Hansen-Trikot beim Amateurclub Hamm United: „Weicher Kern und weiche Schale“

Er zog trocken mit rechts ab, der Ball sauste flach ins Tor. Es war der Anschlusstreffer, nun stand es nur noch 2:1, es lief die 82. Minute im Münchner Olympiastadion. Er hob die Arme zum Jubel, seine Mannschaftskameraden beglückwünschten ihn. Dann ging er auf Oliver Kahn zu, der damals im Tor stand beim FC Bayern, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „So, Olli, jetzt kannst du nach Japan zur WM.“

Er war ein Jungprofi, 22 Jahre alt, es war sein erstes Tor in der Bundesliga. Seine Eltern, die immer an ihn geglaubt hatten, waren stolz. Am Abend zeigten die Sportsendungen sein Tor in Zeitlupe.

Jeder konnte sehen, dass Oliver Kahn machtlos war gegen den Schuss von Kevin Hansen.

Jahre später wird Hansen in einem Interview erzählen, dass dieser Treffer am 4. Mai 2002 der größte Augenblick in seiner Karriere war, „der Hammer“, auch wenn Rostock die Partie in München verlor. Weil ein Tor gegen die Bayern etwas Besonderes ist. Weil jeder Fußballer davon träumt.

Weil sich danach für ihn nie mehr etwas so gut anfühlte.

Kevin Hansen sieht immer noch wie ein Fußballprofi aus. Modischer Kurzhaarschnitt, sportliche Figur. Er ist jetzt 31 Jahre alt. Er trägt einen dunklen Pullover, eine dunkle Jeans, schwarze Converse-Turnschuhe. Zwei Beamte des Landeskriminalamts in Zivil begleiten ihn in den Verhandlungssaal 237 des Hamburger Landgerichts. Die anderen Angeklagten, die vor ihm in den Raum geführt wurden, grinsten, machten Witze. Kevin Hansen ist stumm, blass, er blickt zu Boden.

Eine Menge Reporter sind zu dem Prozess gekommen. Sie sitzen hinter einer Scheibe. Panzerglas. Es geht um einen spektakulären Fall, den größten Kokainfund, den es je in Deutschland gab: 1,33 Tonnen reiner Stoff, Marktwert rund 40 Millionen Euro. Es geht um die Mafia in Südamerika, um Hamburger Dealer, um Taschen voller Geld.

Und es geht um die Frage, wie Kevin Hansen in diese aberwitzige Sache hineingeraten konnte.

Er war ein talentierter Fußballer aus Hamburg-Billstedt, er spielte in der Bundesliga. Jetzt steht Kevin Hansen im Zentrum des größten deutschen Kokainprozesses. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm „Beihilfe zum bandenmäßigen unerlaubten Handeltreiben mit Betäubungsmitteln

in nicht geringer Menge“ vor. Er soll Drogengeld in seiner Wohnung gebunkert haben. Hansen hat ausgesagt, wurde ins Zeugenschutzprogramm aufgenommen, wird ständig bewacht. Mit der Mafia ist nicht zu spaßen.

Er sitzt neben seiner Anwältin, wirkt eingeschüchtert. Ein ehemaliger Profikicker, der sich verirrt hat im Leben. Was ist mit Kevin Hansen passiert seit seinem Tor gegen den FC Bayern München?

Uli Schulz, 63, steht auf der überdachten Tribüne im Stadion Hammer Park,

auf ihn aufmerksam. Mit 19 Jahren wechselte Hansen zum Bundesligisten FC Hansa Rostock. Sein Vater, der als Drucker in einer Hamburger Firma arbeitete, fuhr, wann immer es ging, an die Ostsee, um dem Sohn bei Spielen oder beim Training zuzusehen, oft war auch Kevins Bruder dabei. Die ganze Familie träumte vom Profifußball.

Armin Veh hat gerade die Übungseinheit seines Teams beendet. Veh ist Trainer des Hamburger SV, vor acht Jahren war er Coach bei Hansa Rostock. Der Kevin? Veh muss nachdenken. Dann kommen ihm die Bilder. „Der hatte die beste Schusstechnik, die ich jemals bei einem meiner Spieler gesehen habe“, sagt Veh.

Er holte Hansen damals, 2002, in Rostock zu den Profis. Veh wechselte den jungen Mittelfeldspieler in der Partie gegen die Bayern ein, in der Hansen sein erstes Bundesligator erzielte.

Hansa spielte in der Saison danach gegen den Abstieg. Nach einem verunglückten Auftritt gegen 1860 München im Januar 2003 wurde Hansen ins Oberligateam zurückgestuft. Zwei Wochen später kam er bei einem Spiel nach einem Kopfballduell unglücklich auf, knickte um. Die Schmerzen waren schlimm.

Die Krankenakte von Hansen liegt in der Praxis von Frank Bartel, seit 20 Jahren Mannschaftsarzt in Rostock, das Dossier ist mehrere hundert Seiten dick. Bartel sagt, einen Fall wie den von Kevin Hansen habe er noch nicht erlebt.

Hansen hatte sich den linken Knöchel gebrochen. Die Verletzung im Fuß bewirkte Folgeerscheinungen: Schmerzen in den Zehen, in der Leiste, im Rücken. Die Ärzte versuchten alles. Einlagen, Spritzen, Akupunktur, Lasertherapie. Nichts half. Im Fitnesszentrum im Keller der Hansa-Nachwuchsakademie, einem Raum mit Steinboden, pinkfarbenen Trainingsgeräten und Schweißgeruch in der Luft, schufete Hansen monatelang immer wieder für sein Comeback. Aber sein Körper wollte nicht mehr. Die Ärzte waren ratlos, Hansen nur noch verzweifelt. „Die Frage nach dem Warum stand immer im Raum, das hat ihn sehr gequält“, sagt Mediziner Bartel.

2007 verließ Hansen den Verein, ging zu Erzgebirge Aue, zweite Liga. Nach einem Jahr wurde der Vertrag aufgelöst, ohne dass er auch nur ein Spiel gemacht hatte. Sein Berater versuchte, ihn bei



Profi Hansen 2006, Kokainfund in Hamburg: Ein ganz großes Ding

einem Amateurplatz im Hamburger Osten. Er ist der Trainer des FC Hamm United, des Vereins, für den Hansen zuletzt spielte. Die Fußballer traben über den Rasen, es gießt in Strömen. Schulz' Blick bleibt auf den Platz gerichtet, als er nach einer langen Pause sagt: „Dabei ist der Kevin doch so ein lieber, netter Kerl.“

Schulz kennt Hansen seit über 20 Jahren, war einer seiner Trainer in den Jugendteams von Vorwärts-Wacker Billstedt. Kevin war nicht der Schnellste, konnte aber mit dem Ball umgehen. Manchmal schoss er einen Eckball direkt ins Tor. Die Talentsucher wurden schnell

GÖHLKE / HOCH ZWEI / MAGO (O.); FRANK BRÄNDL / DAPD (U)

Clubs in der dritten und vierten Liga unterzubringen. Aber alle lehnten ab, nachdem sie die Krankenakte gelesen hatten.

Nach der neunten Operation gab Hansen auf. Er wurde Sportinvalide.

Hansen zog zurück nach Hamburg. In seiner Heimatstadt suchte er den Kontakt zu alten Freunden, im Sommer 2008 schloss er sich dem FC Hamm United an, einem Verein im Hamburger Osten, der erst drei Jahre zuvor gegründet worden und seither in jeder Saison aufgestiegen war. Er sei sofort zum „Kopf der Truppe“ geworden, sagt Vereinspräsident Jörn Heinemann. Zwar ließ sein lädiertes Sprunggelenk kaum noch Sprints zu, doch mit seiner Spielintelligenz und seiner Schusstechnik ragte Hansen, der bald auch Teamkapitän wurde, auf Hamburgs Amateurplätzen weit heraus.

Der Club bot Hansen, was er in seinem Leben als Profi vermisst hatte: Geborgenheit. Er trug immer das Trikot mit der Rückennummer 14. Sein Coach ließ Hansen spielen, auch wenn er wegen Schmerzen im Knöchel mal wieder nicht trainieren konnte.

Und einige seiner Mannschaftskameraden traf Hansen fast jeden Abend. Sie hörten Musik von Xavier Naidoo, zogen an den Wochenenden durch die Bars und Clubs auf dem Hamburger Kiez, auf dem Weg nach Hause stürmten sie am frühen Sonntagmorgen gern mal hinter die Theke eines McDonald's und bedienten dort die letzten Gäste.

Große Jungs Ende zwanzig, Anfang dreißig. Wenn sie sich nicht sahen, riefen

sie sich gegenseitig auf ihren Mobiltelefonen an. „Wir waren eine Clique, in der einer dem anderen blind vertraute“, sagt Florian Simon, der neue Kapitän von Hamm United.

Aber einer von ihnen hatte ein großes Geheimnis.

Ende 2009 stand die Hamburger Drogenfahndung unter Hochspannung. Auf dem Kokainmarkt in der Hansestadt herrschte seit Monaten der Ausnahmezustand. Eine Bande, die die Ermittler „Los Paraguayos“ nannten, weil eines der Mitglieder mal für eine gleichnamige Musikbande aufgetreten war, hatte 500 Kilogramm Kokain in Umlauf gebracht. Eine stattliche Menge. Der Verkaufspreis auf der Straße war deshalb bereits von 38 000

sie 1244 Päckchen reines Kokain, Gesamtgewicht 1,33 Tonnen, sorgsam versteckt in eingefrästen Hohlräumen von Holzbriketts.

Es war die größte Menge Kokain, die jemals in Deutschland gefunden wurde. Es war eine Sensation.

Am Tag nach der Razzia erschien ein Kameratimeam des Norddeutschen Rundfunks beim Pokalspiel des FC Hamm United in Harburg. Eine Reporterin erzählte von dem Schiff, dem Koks, dem Coup der Polizei. Die Spieler verstanden nicht. Dann stellte die Reporterin Fragen. Wo denn Kevin Hansen sei? „Der ist mit seiner Freundin im Urlaub“, antwortete einer der Spieler. Alle hatten das gedacht.

Ein Schiff aus Südamerika sollte kommen. Ein Schiff voller Koks.

Euro pro Kilo auf 25 000 Euro gefallen. Doch nun sollte noch mehr Stoff Hamburg erreichen. Die Ermittler hatten durch abgehörte Telefonate der „Paraguayos“ davon erfahren.

Ein Schiff aus Südamerika sollte kommen. Ein Schiff voller Koks.

Wochenlang lagen die Fahnder im Hafen auf der Lauer. Sechs verdächtige Container wurden gefilzt, aber nie war Rauschgift an Bord. Bei der siebten Lieferung in einem Frachter, der am Burchardkai festgemacht hatte, wurden die Beamten am 12. April dann fündig. In einem Container aus Paraguay entdeckten

Hansen war nicht im Urlaub. Er saß bereits in Untersuchungshaft.

Florian Simon, der Kapitän von Hamm United, ist ein athletischer junger Mann mit Dreitagebart; ruhige Stimme, fester Blick, Werbekauffmann von Beruf. Er hat die Kapitänsbinde nach der Verhaftung von Hansen übernommen. Kevin ist einer seiner besten Freunde. Ein „herzensguter Mensch“, ein Typ „mit einer weichen Schale und einem weichen Kern“, so beschreibt Simon seinen Kumpel.

Er hat keine Erklärung. Niemand im Verein hat eine Erklärung.

„Bis zum letzten Tag, an dem ich ihn gesehen habe, hat Kevin mir nicht den geringsten Anlass zu dem Verdacht gegeben, dass er irgendwas mit Drogen zu tun hat“, sagt Simon, „und davon bin ich bis heute überzeugt.“

Hansen war ein guter Kicker, außerhalb des Platzes fiel er kaum auf. Sie mochten ihn bei Hamm United wegen seiner gelassenen Art. Er lebte gut, bekam eine Rente als Sportinvalide, 3800 Euro im Monat standen ihm zur Verfügung.

Aber es gab da ein Loch in seinem Leben. Der Traum vom Profi war geplatzt wegen eines kaputten Knöchels. In diesem Februar begann er eine Ausbildung zum Steuerfachangestellten in der Kanzlei des Clubpräsidenten von Hamm United. Der Job machte ihm keinen Spaß. Schon nach wenigen Wochen wollte er hinschmeißen. Hansen hing in der Luft.

Vielleicht fehlt einem in so einer Situation der Blick für Menschen. Vielleicht



Trainer Veh: „Die beste Schusstechnik, die ich jemals bei einem meiner Spieler gesehen habe“

war Hansen naiv. Schon im Sommer 2009 war an seiner Seite immer häufiger der Deutsch-Griechen Constantin F. aufgetaucht, Spitzname Costa, damals 26. Niemand aus Hansens Clique hatte etwas dagegen. Costa war auch ein guter Fußballer, er hatte bei den Hamburger Oberligisten SV Lurup und Altona 93 gespielt. Manchmal ließ Hansen Costa in seiner Wohnung übernachten, wie er das ganz selbstverständlich auch anderen aus seiner Clique gestattete, die gerade Krach mit ihrer Freundin hatten. So fing alles an.

Costa F. ist der Polizei in Hamburg gut bekannt. Zwischen Februar und August 2006 hatte der Deutsch-Griechen wegen des Verdachts der räuberischen Erpressung schon einmal in Untersuchungshaft gesessen, eines der Opfer soll ein früherer Mitspieler des SV Lurup gewesen sein. Bei dem Prozess vor dem Hamburger Landgericht im September 2006 wurde Costa F. jedoch freigesprochen, weil die Zeugen plötzlich nicht mehr aussagen wollten.

Die Anwältin von Costa F. war für den SPIEGEL trotz Nachfrage nicht zu erreichen.

Beim FC Hamm United glauben sie, dieser Costa sei „ganz gezielt auf Kevin zugesteuert“. Auch die Hamburger Ermittler vermuten, dass es wohl die Bekanntschaft mit Constantin F. war, die Hansen ins Drogenmilieu zog. Im Zuge der Ermittlungen gegen die „Paraguayos“ wurde Costa F. als Mitglied der Bande identifiziert. Man hörte sein Telefon ab.

Damit geriet auch Kevin Hansen ins Visier der Ermittler, denn auch seine Gespräche wurden nun aufgezeichnet.

Hansens Zweizimmerwohnung im Hamburger Rückersweg war bereits, so sehen es die Ermittler, ein Zwischenlager für große Teile des Bargelds, das die „Paraguayos“ durch den Verkauf der 500 Kilo Koks einnahmen. Die Beamten bezeichneten Hansens Apartment als „Bunkerwohnung“. Hansens Hamburger Strafverteidigerin Annette Voges äußerte sich zu den Vorwürfen gegen ihren Mandanten nicht.

5,0175 Millionen Euro Drogengeld sollen bis Ende vorigen Jahres in Hansens Wohnung gehortet und gebündelt worden sein. Zur Ausstattung gehörte nach

„Paraguayos“ so machten, halten die Ermittler für abwegig. Vom 4. bis 21. Dezember vergangenen Jahres war Hansen mit Costa F. nach Miami gereist. Beim FC Hamm United durfte er zu dieser Zeit nicht spielen, weil er nach einer Roten Karte gesperrt war.

Spätestens in Florida, vermuten die Ermittler, habe Costa F. seinem Kompagnon von der anstehenden Schiffsladung Kokain berichtet. Seinen Freunden in Hamburg erzählte Hansen am Telefon damals aus den USA nur Unverdächtige: tolle Frauen, tolles Nachtleben, tolle Partys.

Als die Polizei am 12. April um 8.30 Uhr vor seiner Wohnungstür stand, ließ er sich widerstandslos festnehmen.

Wo Hansen sich aufhält, wenn er nicht im Gerichtssaal sitzt, hält das LKA geheim.

Erkenntnissen der Ermittler auch eine Geldzählmaschine. Einmal soll Hansen einem weiteren Angeklagten auf der Straße vor seiner Wohnung eine Tasche mit Geld übergeben haben.

Im Februar schließlich soll Hansen dem ebenfalls angeklagten Costa F. 3500 Euro überreicht haben – zur Anmietung einer Lagerhalle im Hafengebiet.

Denn das ganz große Ding, das Schiff mit der Ladung Koks, sollte ja erst noch kommen.

Kevin Hansen, so sieht es die Staatsanwaltschaft, hat wohl ein Doppelleben geführt. Dass er nicht wusste, was die „Pa-

Kevin Hansen wurde Mitte Juni aus der Untersuchungshaft entlassen. Seither wird er von der Zeugenschutzdienststelle des Hamburger Landeskriminalamts betreut. Die südamerikanische Drogenmafia hat mindestens 40 Millionen Euro verloren, so viel war der reine Stoff wert. Gestreckt hätten die 1,33 Tonnen Kokain sogar bis zu 100 Millionen Euro einbringen können. Irgendwo in Südamerika gibt es jetzt Drogenbosse, die ziemlich sauer sind. Irgendjemand wird irgendwann bezahlen müssen. Kevin Hansen hat ein Problem, von dem niemand sagen kann, wie groß es wirklich ist.

Wo Hansen sich aufhält, wenn er nicht im Gerichtssaal sitzt, hält das LKA geheim. Er kann mit seinen Eltern telefo-

nieren, seine engsten Freunde darf er anrufen.

Am vorigen Donnerstag, dem dritten Verhandlungstag, sitzt er wieder in Saal 237 des Hamburger Landgerichts. Der Mann, der Oliver Kahn bezwang, der Ecken direkt verwandeln konnte. Er ist wieder sehr blass. Seine Jungs beim FC Hamm United haben sich geschworen, ihn nicht fallenzulassen. In den Wochen nach der Verhaftung trug immer ein anderer Spieler aus der Mannschaft Kevin Hansens Trikot mit der Nummer 14 unter seinem eigenen.

Die Nummer 14, haben sie verabredet, wird bei Hamm United nicht mehr vergeben. Sie ist für Kevin Hansen reserviert, einen guten Kicker mit einem kaputten Knöchel, der vielleicht nie wieder ein normales Leben führen kann.

LUKAS EBERLE, GERHARD PFEIL,
ANDREAS ULRICH,
MICHAEL WULZINGER



Kapitän Simon (M.), Spieler des FC Hamm United: Sie haben sich geschworen, ihn nicht fallenzulassen